

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 46

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46
XV. Jahrgang
1925

Bern
14. November
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Zwei Gedichte von Johanna Siebel.

Die Mutter spricht zum Kind.

Du sollst an deinem Lebenstag
Mit hellen Sinnen
Und zukunftsgläubig, rein und stark
Ein Glück gewinnen.

Und deckt sich meine Seele auch
Mit Wundenmalen,
Was gilt's, wenn deine Augen, Kind,
In's Leben strahlen.

Der Mütter Los ist süß und schwer,
Wir müssen wachen,
Und immerzu den Weg zum Glück
Euch leichter machen.

Als stilles Licht auf eurem Pfad
Brennt unser Leben,

Und was nicht recht an unserm Tun
Wird Gott vergeben.

Einen blühenden Strauß möcht ich haben.

Einen blühenden Strauß möcht ich haben
Und einen großen Sack voll Geld.
Und hielt ich in den Händen die leuchtenden Gaben,
Dann schritt mit den Blumen so hold
Und dem Sack voll Geld
Ich weit durch die Welt.

Und wo ich stumm darbenende Menschen sähe,
Und Augen, vor Sorgen glühn,
Da würde ich sagen: „In meiner Nähe
Soll selig die Freude nur blühn!
Nehmt! Sucht euch was aus,
Aus Sack und aus Strauß!“

Und würde nie fragen den ein und den andern
Nach Gruß und nach Dank, und „Was tust du damit?“
Und würde nur strahlend weiter wandern,
Gesegnet in mir, daß die Freude glitt
Über ein armes staunendes Menschengesicht
Und es tauchte in Licht.

Das Verbrechen der Elise Geitler.

Von Hermann Kesser.

7

Noch in derselben Stunde erfuhr Gertrud, daß Heimlichkeiten das Lügen lehren. Denn sie fand sich schnell darin zurecht, der Alten, die über des Bruders vorzeitige Abreise nicht wenig erschrocken war und mit müßigen Händen und in angstvoller Unruhe auf das Erscheinen Gertruds geharrt hatte, alles zu verschweigen, was den Schauspieler betraf. Als Erklärung für ihre brennenden Wangen und ihr spätes Kommen gab sie an, sie habe in der mond hellen Nacht den Weg vom Bahnhof nach Hause zu Fuße gemacht, sei dabei irre gegangen und auch, weil sie kurz vor dem Hause in ihrem Rücken verfolgende Schritte gehört habe, aus Furcht in ein hastiges Laufen gekommen. Die bereitgestellte Mahlzeit schlug sie aus und begab sich, wie wenn das argwöhnische Verwundern Elisens aus ihr heraus-

fördern könnte, was sie verbergen wollte, schnell auf ihr Zimmer, müde von dem langen und lebhaften Tag.

Dort blieb sie, wiederum schlaflos wie in der vergangenen Nacht, wiederum willens, den Schauspieler nicht mehr zu sehen, und doch in einer entzückten Erwartung befangen, bis die neue Sonne in einer breiten Bahn auf den Fußboden fiel und der zwitschernde Vogellärm im Garten die Ruhe verbot. Und abermals zerriß ihr der Tag mit seiner gleichenden Helligkeit alle Nachtgespinste, und wieder erhob sie sich und warf alle Bangigkeit von sich ab. Ja, als sie sich frisch und blendend und von keinem einzigen Zeichen der hitzigen Nacht versengt im Spiegel erblickte, da flog sie die Reue an, daß sie in falscher Angst dem Manne entlaufen war, der unterwürfig und demütig